

# Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis im September: 3. Woche RM. 1 600 000. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 300 000 M. u. Stratonio N. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Waldbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum i. Bez. Grundpr. RM. 30 außerh. 35 einschl. Inf.-Steuer. Reklamazeile 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offset- u. b. Anstuferteilung werden jeweils 100 000 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagsgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Waldbad.

Nummer 220

Freitag 179

Waldbad, Freitag, den 21. September 1923

Freitag 179

58. Jahrgang

## Fiume und die europäische Krise

Gleichzeitig mit dem Ablauf des italienischen „Ultimatums“ an Jugoslawien ist die Regierung des Freistaats Fiume zurückgetreten, nachdem der Vizepräsident der versöhnungsbereiten Versammlung, der Italiener Depoli Italien anscheinend eigenmächtig geben hatte, die Geschäfte des Freistaats in die Hand zu nehmen. Obgleich diese Aufforderung schwerlich als einwandfreie Willensäußerung der gesamten Regierung angesehen werden kann, noch weniger als eine solche des Fiumer Volks, in welchem das italienische Element nur eine allerdings starke und einflussreiche Minderheit bildet, so hat Mussolini doch sofort entsprechend gehandelt, einen italienischen Militärgouverneur für den Freistaat ernannt und diesem italienische Truppen zur Verfügung gestellt. Das alles macht es sehr wahrscheinlich, daß Italien nach einem längst gefaßten einheitlichen Plan vorgegangen ist, zu dem die Regierungskrise in Fiume den Anstoß geben mußte. An und für sich lag sonst kein innerer Grund vor, die so überaus gefährliche Fiume-Frage gerade in diesem Augenblick aufzurollen.

Fiume war im Londoner Vertrag 1915 nicht Italien zugesprochen worden, sondern als Hafen des geplanten Südslawenstaats gedacht. Auf diesen Standpunkt stellte sich die Mehrheit der verbündeten Mächte auch noch während der Pariser Friedensverhandlungen, ohne aber eine endgültige Entscheidung nach dieser Richtung zu treffen. Das ermutigte den Abenteuerer D'Annunzio im September 1919, mit seinen freischaren vollzogene Landnahmen zu schaffen und diese Besetzung über ein Jahr lang aufrechtzuerhalten. Nach vielem Schwanken gab aber die Regierung Giolitti den Freischärlern preis und schloß mit Jugoslawien den Vertrag von Rapallo, der freilich nur eine ganz vorübergehende Beruhigung brachte, zumal die Verfassungs- und Verwaltungsfragen größtenteils ungelöst blieben. Es folgte ein Jahr voller Parteikämpfe und Umtriebe zwischen den zahlenmäßig härteren Selbständigen und den italienisch Gefinnten. Neue Spannungen zwischen Italien und Jugoslawien folgten, bis im Oktober 1922 der Vertrag von Santa Margherita eine neue Regelung brachte, ohne aber die eigentlichen Streitfragen aus der Welt schaffen zu können. Im Grunde beanpruchten eben beide Staaten den alleinigen Besitz der Stadt. Jugoslawien namentlich, weil es diesen einzigen modernen Hafen, der wirtschaftsgeographisch zu seinem Hinterland gehört, nicht missen kann.

Vom Augenblick der Machtergreifung durch Mussolini an war es klar, daß die faschistische Außenpolitik eine ausgesprochen aktive und nationalistische sein würde. Schon vorher hatten die Faschisten die Gewinnung und Sicherung der „natürlichen Grenzen“ Italiens zu einem Hauptpunkt ihres Programms gemacht, was ja in Süditalien bekanntlich zu der schweren Bedrückung des Deutschthums führte. Mussolini hat dann bezüglich Fiumes seine Zeit abgewartet. Man sollte zwar zunächst meinen, daß er Grund gehabt hätte, vor Lösung der Korfufrage dem Fiumestreit aus dem Weg zu gehen. Es hat aber den Anschein, als ob sein Plan gerade darin besteht, mit beiden Eifen im Feuer gleichzeitig zu arbeiten. Muß er in Korfu schließlich nachgeben, so soll Fiume offenbar als Ersatz dienen. Dafür wäre schließlich auch England zu haben. Vielleicht will er auch seine wichtigsten Ziele unter Dach bringen, solange England und Frankreich sich noch gegenseitig binden und Frankreich durch die Ruhrangelegenheit noch zu beschäftigt ist, um den Jugoslawen tatkräftig beizustehen und Italiens Gegnerschaft in Kauf nehmen zu können.

Noch weiß man nicht, wie Belgrad und Agram auf den neuesten italienischen Schritt, der von einer förmlichen Besitzergreifung nicht mehr weit entfernt erscheint, antworten werden. Ein militärisches Eingreifen Jugoslawiens wäre deshalb so gefährlich, weil es den allenthalben auf dem Balken und in Mitteleuropa angehäuften Zündstoff zum Ausflammen bringen könnte. Man muß nur daran denken, daß sowohl Ungarn wie Bulgarien im Grunde Todfeinde der Jugoslawen sind, daß beide auch offenbar in Fühlung mit der italienischen Politik stehen. Es hat seine Bedeutung, daß gerade in diesem Augenblick recht ernste Grenzverwicklungen an der bulgarisch-serbischen Grenze vorfallen sind. Werden aber Ungarn und Bulgarien erst mit in den Streit hineingezogen, so liegt die Gefahr eines allgemeinen europäischen Brandes klar vor Augen. Die Pariser Friedensverträge haben ja Zustände in Europa geschaffen, die für mehr als ein Volk nahezu unerträglich sind.

Man wird annehmen können, daß sich Baldwin nach Kräften bemüht, bei seiner Besprechung mit Poincaré auf die Krise an der Adria beruhigend zu wirken und sich auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen. Um so weniger wird er sich vermutlich für Deutschland einsetzen. England hat allen Grund, jetzt keine bewaffnete Austragung der europäischen Gegensätze zu wünschen. Es weiß, daß dieser Kampf durch die von England mitverschuldete Entwaldung

## Tagespiegel

Der Reichstag wird auf Mittwoch, den 26. September, nachmittags 3 Uhr, einberufen.

Die griechische Regierung hat bei den Feierlichkeiten im Hofen Piräus und in der katholischen Kirche in Athen, sowie bei der Einschiffung der Leichen der ermordeten Italiener die vom Volksrat vorgezeichnete Genugtuung geleistet.

Die Belgrader Nachricht, daß in Bulgarien eine Revolution der Kommunisten und Bauern ausgebrochen sei, wird von der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin als abschließlicher Schwindel bezichtigt.

Die neue spanische Regierung hat die Errichtung starker Bürgergarden in allen Provinzen und in den afrikanischen Besitzungen verfügt. Alle Spielhöllen in Spanien wurden verboten.

Der flüchtige spanische Minister Alba ist in Brüssel eingetroffen.

Laut Havas will die japanische Regierung zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete eine Anleihe von 1 Milliarde Dollar aufnehmen. — Ohne Grenzen ist das Glück Amerikas, dem das Glück mittels des Erdbebens nun auch das anscheinend so erstarrte Japan zum tributpflichtigen Schuldner macht.

der Mittelmächte mindestens anfangs. — All unter dem Zeichen der übermächtigen Heeresmaschine Frankreichs stehen müßte.

## Generalstreik!

Vorbereitungen

Berlin, 20. Sept. Aus vielen Städten des Reichs gehen Nachrichten über schwere Unruhen ein, die aus Anlaß der Teuerung entstehen, in Wirklichkeit jedoch politischer Natur sind. In den letzten Tagen waren schwere Ausschreitungen in Oberschlesien (Beuthen, Ratibor, Hindenburg und Gleiwitz), ferner in Ostpreußen (Insterburg), in Westfalen (Osnabrück) und im besetzten Gebiet (Essen, Trier und Aachen), ferner in Oberhessen (Groß-Berau) zu verzeichnen. Es man vor einer vorbereiteten ersten Bewegung steht, beweist eine Meldung der D.P. aus Königsberg, wonach in Tilsit eine Beratung deutscher Kommunisten mit 23 Sendlingen aus Moskau stattgefunden hat, die nach Mitteilungen von kommunistischer Seite einen gemeinsamen Plan für die Uebernahme der Regierungsgewalt im Reich im Fall des Sturzes des Kabinetts Brüning-Hilferding aufgestellt haben sollen.

Die kommunistischen Mitglieder des Reichstags haben die sofortige Einberufung des Reichstags verlangt.

Die kommunistischen Betriebsräte Berlins haben auf einen Antrag der badischen Partei beschloßen, den Generalstreik in Oberbaden durch einen Berliner Generalstreik zu unterstützen, wenn die Betriebsräte in andern Großstädten und in den Kohlengebieten sich anschließen.

## Der Generalstreik in Oberbaden

Freiburg, 20. Sept. Die Lage ist äußerst gefährlich geworden. In Lörrach kam es zu Straßenkämpfen der Kommunisten, die mit Schusswaffen und Handgranaten bewaffnet sind, und der Polizei. Letztere gab erst Schreckschüsse ab, verteidigte sich dann aber auch mit scharfen Schüssen und Maschinengewehren. Die Schweiz hat militärische Vorkehrungen zum Schutz der Grenze getroffen, die deutschen Kommunisten üben ihrerseits eine Grenzüberwachung aus und lassen niemand in die Schweiz hinüber.

Die kommunistische Parteileitung in Mannheim ruft zum Generalstreik in ganz Baden auf. Sie verlangt Zurückziehung der Schutzpolizei aus den Streikgebieten, Freilassung der Verhafteten und Goldlöhne.

Von den verletzten Kommunisten ist ein weiterer gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf drei erhöht.

## Der Generalstreik in Freiburg abgebrochen

Freiburg, 20. Sept. Die Betriebsräte und sozialistischen Parteivertreter haben mit 196 gegen 156 Stimmen beschloßen, den Generalstreik abzubrechen; die verlangte Zurückziehung der Polizei aus Lörrach sei eine politische Angelegenheit, die zu entscheiden nicht so sehr Sache der Gewerkschaften als vielmehr der badischen Regierung sei. — Was soll mit dieser Binsenwahrheit verschleiert werden?

## Neue Nachrichten

### Poincaré auf dem Weg zum Triumph

Entscheidung durch die vollendete Tatsache

Paris, 20. Sept. Der „Zeit Borisien“ schreibt Baldwin:

lich: Baldwin hat in der Unterredung mit Poincaré seine Meinung aufrechterhalten, daß er nicht glaube, durch die Ruhrbesetzung könne Geld aus Deutschland herausgeholt werden, sie müsse daher möglichst beendet werden. Poincaré hat dagegen ohne Zweifel zu verstehen gegeben, daß Frankreich nicht mit Deutschland verhandelt, solange der passive Widerstand andauert. Wenn also tatsächlich eine Meinungsverschiedenheit weiterbesteht, so ist ein unmittelbares bevorstehendes Ereignis daran, weitere Auseinandersetzungen überflüssig zu machen. Baldwin und Poincaré müssen auch davon sprechen, wie die Lage sein wird, wenn Deutschland freiwillig oder gezwungen den Widerstand aufgegeben haben wird. In diesem Fall wird ein guter Teil der englischen Einwendungen hinfällig. Wenn Deutschland waankt, kann die Sorge Englands nur sein, nicht von Verhandlungen ausgeschlossen zu werden, die diesmal zu einer allgemein günstigen Regelung der Entschädigung führen müssen. Das wird Baldwin nicht verhehlt haben, Poincaré mit Offenheit mitzuteilen, und Poincaré hat gewiß versichert, daß niemals davon die Rede gewesen ist, die Entschädigungsfrage ohne den Beistand der Verbündeten zu lösen. (Welcher Hohn! D. Schr.) Es ist anzunehmen, daß die beiden — Staatsmänner sich gegenseitig versichert haben: wenn der Augenblick (D. S. die deutsche Kapitulation) gekommen sei, gemeinsam die Schlußregelung vorzunehmen zu wollen, die jeder Unsicherheit für die Zukunft wie für die Gegenwart ein Ende machen soll. Weitere Besprechungen werden in London oder Paris stattfinden. Das Blatt schließt: „Das ist eine gute Uebergangspolitik.“

Für Poincaré handelt es sich also nur noch darum, die „vollendete Tatsache“ zu schaffen, dann ist Baldwin — der Seinige.

Paris, 20. Sept. Das „Echo de Paris“ sagt, der Gedankenaustausch zwischen Baldwin und Poincaré sei von so großer Bedeutung, daß man nur in allgemeinen Redewendungen davon sprechen könne.

## Erklärung der Deutschnationalen

Berlin, 20. Sept. Die Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei des Reichstags und des preussischen Landtags veröffentlichten eine Erklärung, daß sie gegen die Politik der Regierung Stresemann einer Verständigung um jeden Preis mit dem habschäftigen und unversöhnlichen Frankreich scharfen Einspruch erheben, da sie nur zur Kapitulation und widerstandstosen Unterwerfung unter das französische Diktat führe und den Raub von Rhein und Ruhr durch eine deutsche Unterschrift mit dem Schein des Rechts umkleide. Frankreich werde auf neue wahnsinnige und unerfüllbare Entschädigungsforderungen stellen. Das deutsche Volk sei noch stark genug, sich der Schande zu erwehren. Die Deutschnationale Volkspartei werde das Ergebnis der Politik Stresemann-Hilferding niemals anerkennen.

## Forderungen der Gewerkschaften

Berlin, 20. Sept. Wie verlautet, haben die Gewerkschaften dem Reichstanzler die befristete Forderung übergeben, binnen drei Tagen den Ruhrstreik abzubrechen oder zurückzutreten.

## Das deutsche Angebot — Unterwerfung

München, 20. Sept. Der „Bayerische Kurier“ erzählt aus Berlin, die Reichsregierung habe Poincaré neue außerordentlich weitgehende Vor schläge unterbreitet und zugleich sich bereit erklärt, den passiven Widerstand fallen zu lassen, wenn nur die aus den besetzten Gebieten ausgewiesenen die Rückkehr gestattet und sie in ihre früheren persönlichen und amtlichen Rechte wieder eingesetzt werden. Bezüglich der Räumung des besetzten Gebiets habe die Reichsregierung den französischen Standpunkt anerkannt.

Die sogenannten „sieben Weltwunder“ waren die den alten Griechen bekannten größten Werke der Technik: 1. die Pyramide des Cheops, die 150 Meter hoch war, fast so hoch wie das Ulmer Münster (161 Meter); 2. die auf Terrassen angelegten sogenannten hängenden Gärten der Königin Semiramis, die sich möglicherweise in Babylon befanden; 3. der Tempel der Diana zu Ephesus, aus weißem Marmor, 69 Meter breit, 130 Meter lang, mit 128 jonischen Säulen, 356 v. Chr. niedergebaurt, von Nero wieder aufgebaut, 226 n. Chr. von den Ostgoten zerstört; 4. die Jupitersäule von Olympia, in dem fast 18 Meter hohen Tempel fast an die Decke reichend, soll aus Gold und Eisenbein bestanden haben; 5. das Grabmal des Königs Mausolus von Karien (daher der Name „Mausoleum“), 350 v. Chr. von seiner Witwe Artemisia auf Halikarnassos errichtet: Von 36 korinthischen Säulen umgebener vierstöckiger, 41 Meter hoher Bau mit 24stufiger Pyramide auf dem Dach, oben mit Biergespann, das die Bildsäulen des königlichen Paares trug.

im 12. Jahrhundert zerstört. Die Widen Statuen stehen im Britischen Museum in London; 6. der Kolos zu Rhodos, von Charles 290 v. Chr. hohl gegossenes, innen ausgemauertes Standbild des Sonnengotts, das über der Hafenzufahrt so gestanden haben soll, daß die Schiffe zwischen den Beinen der Figur hindurchfahren. (Die Figur wird aber jedenfalls neben dem Hafeneingang gestanden haben. 144 v. Chr. durch Erdbeben zerstört; 7. der Leuchtturm (Pharos) von Alexandria, 290 v. Chr. von Sesostratos aus Marmor erbaut, 160 Meter hoch, im 13. Jahrhundert zerstört.

## Vom Ruhrkrieg

Vorbereitungen für einen neuen Schlag

Frankfurt a. M., 20. Sept. Die D. P. meldet, daß die Franzosen in der Nähe von Frankfurt bedeutende Truppenmassen zusammenziehen. Nach Höchst a. M. ist ein weiteres Marokkaner-Regiment aufgestellt worden. Kunkel ist befehligter, die französischen Vorposten sind bis Weilburg vorgedrungen.

Einstellung des passiven Widerstands?

Mainz, 20. Sept. Das von den Franzosen hier herausgegebene Blatt „Echo du Rhin“ berichtet, die Staatsarbeiter in Koblenz, Wülheim, Aachen und in anderen Orten haben den passiven Widerstand aufgegeben und sich der französisch-belgischen Eisenbahnverwertung zur Verfügung gestellt.

Das Mannheimer Schloß besetzt

Mannheim, 20. Sept. Heute früh 5 1/2 Uhr rückten etwa 3 Kompagnien Franzosen über die Rheinbrücke in Mannheim ein und besetzten das Schloß, das sofort von einer starken Postenkette umzogen wurde. Im Schloß sind zurzeit mehrere städtische Verwaltungen untergebracht.

## Württemberg

Württ. Ernährungsfragen

Stuttgart, 20. Sept. Am Finanzausschuß des Landtags machte Staatsrat Rau Mitteilungen über die Ernährungsfrage. Die Getreiderente ist in Württemberg sehr gut ausgefallen, so daß die württ. Bevölkerung heuer fast restlos von der eigenen Ernte ernährt werden kann. Von der Getreiderücklage der Reichsgetreidestelle in Höhe von 2 bis 2 1/2 Millionen Tonnen wird eine Menge von 150 Gr. Mehl täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung abgegeben. Das an die Reichsgetreidestelle abgelieferte Getreide wird mit wertbeständigen Goldanleihebeständen bezahlt. Die öffentliche Brotversorgung wird bis 15. Oktober fortgeführt. Auch im übrigen Reich ist eine gute Getreidernte eingebracht worden. Die Kartoffelernte wird in Württemberg etwas knapp werden, in Norddeutschland ist auch sie recht gut. Von dort werden genügende Vorräte bezogen, wofür schon Vorkehrungen getroffen sind. So viel möglich, soll der unmittelbare Verkehr zwischen Erzeugern und Verbrauchern gepflegt werden; für den Handel und Eisenbahnverkehr ist eine gewisse Ueberwachung vorgesehen, um der Verschiebung von Lebensmitteln vorzubeugen. Die württ. Regierung ist bereit, dem Handel und sonstigen Kaufleuten die Erlangung etwa nötigen Reichsbankkredits durch staatliche Bürgschaft zu erleichtern. Die Landwirtschaft hat sich ferner bereit erklärt, für Altershilfe und Minderbemittelte Kartoffeln zu billigeren Preisen zu liefern. Das Brennen von Kartoffeln ist in Württemberg im allgemeinen verboten, doch sind gewisse Mengen freigegeben, da die Industrie auf den Spiritus nicht verzichten kann. Verschiedene Ausschußmitglieder verlangten, daß das Händlertum und das Aufkäuferwesen eingeschränkt werden müsse. Einstimmig nahm der Ausschuß einen Antrag an, die Bürgschaft des Staats für Reichsbankdarlehen an den Verband landw. Genossenschaften und an die Zentralgenossenschaft des Schwäb. Bauernvereins zur Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln von 15 auf 6000 Millionen, für Darlehen an Amtsbrotbäckereien und Gemeinden zur Sicherung der Mehl-, Brot- und Kartoffelversorgung von 2000 auf 12 000 Millionen Mark zu erhöhen.

Bezüglich der Erwerbslosenfürsorge wurde mitgeteilt, daß zurzeit etwa 4000 Arbeitnehmer in Württemberg erwerbslos sind; in etwa 70 Prozent der industriellen Be-

treibe wird verkürzt gearbeitet. Wegen 3 Stimmenthaltungen wird einem Antrag zugestimmt, die Zuschüsse zur Erwerbslosenfürsorge um 700 Millionen Mark zu erhöhen. Für die Sozial- und Kleinrentner sind von der Regierung in diesem Winter keine Beihilfen vorgesehen, doch können von eingeparteten Nachzahlungen mancherorts erhöhte Sachleistungen gegeben werden.

Stuttgart, 20. Sept. Der Gaspreis wurde auf 6 Millionen der Kubikmeter, der Strompreis auf 20 Millionen Mark erhöht.

Ehlingen, 20. Sept. Kartoffeldieb. Der Landjäger erwischte bei Deizisau einen Menschen, der dort und in Rängen von den Feldern 63 Pfund Kartoffeln gestohlen hatte.

Stadelhof, 20. Sept. Zeitbilder. Am Waldbrand bei der Landstraße wurden 150 Pfund zer-

rissener Geldscheine gefunden, deren sich ein bettelnder Streuner beim „Kassensurz“ entledigt hatte. — „Mannemer“ wurden hamsterten in der Gegend Lebensmittel. Vor dem Umarmen kauften sie für eine Riesensumme einen Pack Zigaretten und gaben den den Kauf besorgenden Knaben ein „Trinkgeld“ von 50 000 Mark, einem andern ein solches von 20 000 Mark.

Rothenburg, 20. Sept. Scheckfälscher. Ein Zimmermann namens Locher hob auf ein gefundenes Scheckbuch unter Fälschung der Einträge mehrere Milliarden Mark ab. Der Schwindler wurde verhaftet.

Friedrichshafen, 20. Sept. Der Bod als Gärtner. Ein Oberwachmeister der staatlichen Polizei wurde wegen Urkundenfälschung in Haft genommen.

## Das Handwerk gegen die Betriebssteuer

Der Württ. Handwerkskammertag und die Arbeitsgemeinschaft des Handwerks haben zur Frage der Arbeitsgeberabgabe (Betriebssteuer) eine Entschlieung gefaßt, worin es heißt: Weil die Betriebssteuer vom 11. August 1923 in roher und brutaler Form sich über den Grundlag der Leistungsfähigkeit fast hinwegsetzt, erhebt das württ. Handwerk seinen Einspruch gegen diese Steuer, die eine Besteuerung sein soll, die aber nur die zutage tretende ehrliche Arbeit bis zur Aufgabe von Vermögenswerten schwer trifft, während sie die Arbeit der Schieber und anderer Dunkelmänner unberührt läßt. Die Regierung sollte sich dessen bewußt sein, daß die Eintreibung der Betriebssteuer in den kurzen Terminden ohne Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit der Erdrösselung des Handwerks gleichkommt. Das württ. Handwerk verlangt: die zu bringenden Opfer müssen gerecht verteilt werden. Solange das unmögliche Steuergebot besteht, muß es dahin gemildert werden, daß Betriebssteuer bis zu fünf Arbeitern von der Steuer befreit sind. Die Steuer muß abgewälzt werden können. Die württ. Staatsregierung wird ersucht, bei der Reichsregierung auf baldmögliche Beseitigung oder wenigstens auf Umänderung dieses Gesetzes hinzuwirken und sich hierbei dem Einspruch der bayerischen Staatsregierung anzuschließen.

## Kommunistische Kundgebung in Biberach a. R.

Biberach a. R., 20. Sept. Die Unruhen haben bereits auch württembergischen Boden erfasst. Am Mittwoch morgen besetzten Truppen junger Leute, deren Führer den Sowjetstern an den Hüften trugen, die Zugänge zur Stadt, angeblich um die fremden Händler abzufangen, die die Waren vom Markt nach auswärtig verschleppen. Viele Bauern, die auf dem Weg zur Stadt waren, wurden vor dem Betreten der Stadt von den Vorgängen verständigt und sie kehrten wieder um, so daß nur verhältnismäßig wenig Ware auf dem Markt kam. Von 8 Uhr an zogen die Kommunisten durch die Stadt und zwangen die Arbeiter, die Betriebe zu verlassen. Eine Händlerin mit ihren beiden Töchtern wurde gezwungen, vor der roten Sowjetfahne mitzumarschieren; die Bauernwagen in den Gassen wurden beschlagnahmt. Dann zog die Menge vor das Rathaus und verlangte Herabsetzung aller Preise für Lebensmittel usw., Auszahlung der Löhne in Goldmark und sofortige Beschäftigung der Erwerbslosen oder Auszahlung städtischer Zuschüsse zu der Erwerbslosenfürsorge. Falls die Forderungen bis 5 Uhr nicht erfüllt seien, werde Selbsthilfe angewendet. Es wurde nun der bürgerliche Selbstschutz aufgerufen und um 5 Uhr schien es auf dem Viehmarktplatz zum Kampf kommen zu wollen, doch zogen die Kommunisten zu einer Verlan-

nung auf den Schützenkeller ab. Die Fabrikanten bewilligten in den inzwischen geführten Verhandlungen vorläufig die Wähne, der Gemeinderat beschloß, sofort für Marktandebieten zu sorgen, die Ladenpreise aber bleiben, wie sie sind, da sie nicht einmal die Wiedereinkaufspreise decken.

## Baden

Karlsruhe, 20. Sept. Die Lage des Arbeitsmarkts hat sich im ganzen Land gleichmäßig verschlechtert. In allen Berufsgruppen ist ein größeres Angebot von Kräften zu verzeichnen; die Nachfrage hat so gut wie ganz aufgehört. Besonders bemerkenswert ist der weitere Zugang an stellensuchenden bisher selbständigen Kleinhandwerkern, die infolge der wirtschaftlichen Lage ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten können. Betriebsbeschränkungen (Einführung von Kurzarbeit) erfolgten bei 120 Betrieben. Es sind davon insgesamt circa 15 000 männliche und circa 3000 weibliche Arbeitskräfte betroffen. In Pforzheim (Schmuckwarenindustrie) arbeiteten 332 Betriebe mit 15 000 Arbeitskräften verkürzt, Entlassungen wurden insgesamt circa 100 vorgenommen.

Ehlingen, 20. Sept. Am Dienstag fand auch hier eine „Kundgebung“ statt. Die Besitzer und Direktoren der Fabriken wurden mit Gewalt gezwungen, im Umzug mitzumarschieren.

Mannheim, 20. Sept. Die Angestellten der großen Industriewerke machten am Dienstag einen Aufmarsch vor dem Bezirksamt. Sie begehrten einen Vorschuß für den dringlichsten Lebensbedarf zu erwirken. Da der Aufforderung, den Streikenerwerb freizugeben, keine Folge gegeben wurde, räumte die Polizei die Straße.

Waldsch, Amt Weesloch, 20. Sept. In der Nacht von Sonntag auf Montag drangen Einbrecher in die Wallfahrtskapelle auf dem Lehenberg. Sie nahmen den Weg über die Kanzel, die außen angebaut ist, bohrten ca. 50 Bohrlöcher in die Kanzeltüre, um eine Füllung einzubringen, demolierten das Schloß einer zweiten Türe, um in das Innere zu gelangen. Den Gaunern fielen nur ein paar kleine Leichter zur Beute, die sie gleich zusammenbrachten; auch beschlagnahmte sie etwas den Kronleuchter. Die außerordentlich große Mühe der Gauner verlohnte sich nicht. Offenbar war es vor allem auf Geld abgesehen; doch fiel ihnen hiervon nichts in die Hände.

Lahr, 20. Sept. Auch hier fanden Kundgebungen der Arbeiter statt, die jedoch ohne politische Aufwallungen verliefen.

## Notales.

Wildbad, den 21. Sept. 1923.

Linden-Lichtspiele. Wie nicht anders zu erwarten, war das Eröffnungs-Programm in den Lt. in jeder Art und Weise einzig zu nennen, es läßt sich eben nicht verbergen, wenn Filme neuer Produktion gespielt werden und kann man Herrn Kull zu seinem ersten Programm nur gratulieren und wollen wir hoffen, daß er den guten Ruf seines Theaters auch weiterhin bewahrt. Als zweites Programm läuft ein Gebirgs-Drama aus den Tirolet Bergen betitelt „Du sollst nicht begehren“ mit einer erstklassigen Besetzung. Der Film hat abgesehen von einer spannenden Handlung, eine Fülle wunderbarer Naturaufnahmen, deren Anblick jedermanns Herz erfreuen wird. Als Beiprogramm läuft ein 2 aktiger Abenteuer-Film aus dem wilden Westen „Erbchaft des Hasses“ betitelt mit keinem geringeren, wie dem König der Sensations-Darsteller Eddie Polo in der Hauptrolle, mehr über diesen Film zu sagen eribrigt sich, da gibt es nur ein „Kommen, Sehen und Staunen“. Ab nächsten Samstag beginnt ein 6 teiliger Episoden-Film betitelt „Seepiraten“ und als Beiprogramm ebenfalls ein 6 teiliger betitelt „Mit Büchse und Lasso“ beide Filme mit „Eddie Polo“ in der Hauptrolle. Es sind dies die beiden bestkennsten und größten Eddie Polo Filme. In jedem Programm werden 12 Akte vorgeführt. Man sieht also aus der ganzen Programmzusammensetzung, daß Herr Kull in jeder Art und Weise bemüht ist, sein Theater den größten Kinos in größeren Städten gleich zu stellen.

## ... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Vörcher 80

Friß Wenger aber glitt in einiger Entfernung hinter dem Paare her. Vorsicht war geboten, schon aus Diskretion Melusine gegenüber. Doch ein hoher Pellerpiegel in der Ecke der letzten der beiden großen Salons ermöglichte Wenger, durch eine Widerspiegelung des goldenen ovalen Kokospisgels im Privathabinnett der alten Baronin, wenigstens aus geringer Entfernung einen Blick über die äußeren Vorgänge zwischen dem Paare zu fassen!

Am Schreibtisch der Grandmama löste Melusine den Arm aus dem von Vouvier und stützte sich schwer auf die kostbare große Schreibmappe aus rotem Leder. Das Herz wollte ihr jetzt doch bis zum Hals heraus, trotz aller Selbstbeherrschung. Diese Teilnahme heute an der Hochzeit wird ihr ein Opfer sein. Nicht wahr? Du wirst dich nach den Abendstunden sehnen, die du ohne Zweifel wieder mit deiner petite femme verbringen wirst?

Du bist mir vollkommen unverständlich, Melusine!

Er trat einen Schritt zurück, als sei ein Peilschenschieß auf ihn abbedergerast. Mit der großen Selbstgefälligkeit des Monsieur Paul Vouvier war es mit einem Schlag vorbei. Was war größer in ihm; die Wut oder das Entsetzen?

Sie nagte an der Lippe. Womit sollte sie beginnen? Was ihm zuerst ins Gesicht schlug? Aber nur es kurz machen! O, es gab ja gar nichts mehr zu beschönigen oder abzuleugnen oder einzuzerkeln!

Soll ich mich dir noch verständlicher machen? Nun gut! Ich bin vollkommen darüber unterrichtet, daß du deine Geliebte von Dejav mit hierhergebracht hast, trotzdem du mir gleich beim ersten Wiedersehen hier geschworen hast: die Sehnsucht zu mir hätte dich einzig nach Straßburg getrieben, um mich wieder zu sehen! Du lägner, du charakterloser Phrasen! Du entbilstest dich nicht, dich andern gegenüber damit zu brüsten, daß du dich hier um eine junge Dame aus besserer Familie bewirbst — und derweil deine petite femme bei dir haßt! Ich sage dir, daß ich für diese Finesse einer echt französischen Moral kein Verständnis habe! O, wenn ihr Franzosen endlich hier im großen ganzen und in einzelnen nicht achtungswürdiger und nicht imponierender einfließt, dann wünschen wir alle euch wieder über die Vogesen hinüber —!

Er war vollständig erblickt. Wie häßlich doch Jean Paul Vouvier ausleben konnte, wenn ihm die Staffage der selbstgefälligen

Selbstsicherheit entglitt, und seine wahre Natur zum Vorschein kam: ein platter, phrasenhafter, wechslender, anmaßender Mensch!

Ah, ich beginne zu verstehen! Diese Augustine ist bei dir gewesen, Melusine, und hat dir die Ohren vollgeblasen! Man konnte sich ja denken, daß es eines Tages so kommen würde! Denn diese Weiber sind alle gleich. Und wenn man zu einer Heirat steuert, glauben sie sich in der Gefahr, abgeschoben zu werden, und pekuniäre Einbuße zu erleiden —

Melusine sah im regungslos ins Gesicht. Sofort begriff sie, wie vollkommen er sich selbst in seiner Bestürzung verriet! Wie vollkommen er nun selbst beschäftigte, was sie erfahren!

Von wem ich das alles erfuhr, ist belanglos. Die Tatsachen genügen. Du bist selbstverständlich vollkommen, und für alle Zeiten für mich erledigt. Wenn dir daran gelegen ist, daß die ganze Sache mit einiger Diskretion gehandhabt wird, — die du ganz nicht wert bist —, dann verschwindest du jetzt!

Er stand mit schlaff herabhängenden Händen vor ihr. Seine Lippen öffneten sich. Aber er brachte kein Wort heraus. Niemals hätte er in dieser entzückend-lebenswichtigen, fröhlichen Baronesse eine solche Schärfe, eine so unerbillliche Herbitheit vermutet! Er war keines Wüsterlandes, keiner Keuherung fähig. — Was sollte sie beginnen? Sie schritt jetzt in ihren weichen graziösen Bewegungen durch das kleine Zimmer und preßte ihren Finger auf eine elektrische Klingel an der hellgebläuten Seidenkapete.

Was war ihre Absicht? Die Situation begann ihm sehr ungemächlich zu werden. Seine grenzenlose Feigheit unterjochte jetzt jedes andere Gefühl in ihm.

Schon nach wenigen Augenblicken erschien der alte Jacques. Er blieb in seiner geraden Haltung an der Tür stehen, um einen Befehl der Baronesse zu erwarten. Jacques, beauftragten Sie einen der Chauffeurs, daß er Monsieur Vouvier jetzt sofort zur Stadt und in seine Wohnung zu fahren hat. Monsieur Vouvier ist geneigt, sofort das Fest zu verlassen, — da er eine wichtige Mitteilung erhalten hat!

Als der Diener sich unter einer Verbengung entfernte, kam wieder Bewegung in Vouvier. Er hatte begreifen. Zum Ausdruck! Diese kleine Baronesse setzte ihn jetzt mit einem Schweiß vor die Tür, wie er sich nie hätte träumen lassen! Es war doch nichts, wenn man als gewöhnlicher Wit verlischer seine Hände nach den Sternen streckelt! Seine innere Wut, seine Enttäuschung, sah um ein so wertvolles Ziel gebracht zu leben, — so blüht vor dem Erreichen, schlug bei seiner ordinären Besitzung in Spott und Gemeinheit um.

„Parbleu, ich sehe selbst ein, daß es gut ist, wenn wir uns jetzt trennen.“ Baronesse! Niemals hätte ich einen so engbegrenzten Horizont hier in der Familie vermutet! Der basiert natürlich auf dem Adelstolz!

Sie lächelte spöttisch ihn an. — Denn sie wurde plötzlich ruhiger. Wenn er sich entschuldigt hätte über seine moralische Schlappheit, wenn er nur einen Hauch von Bedauern darüber ausgesprochen hätte, sie nun zu verlassen, — es wäre ihr eine gewisse Linderung gewesen. Jetzt aber noch Unverschämtheit und Gemeinheit hören?

„Ich glaube, Sie tun gut daran, sich Ihren Ueberrock draußen zu suchen, Monsieur Vouvier, der Diener wird Ihnen draußen beistehen!“

Also an die Luft setzte sie ihn nochmals! Er begriff, daß er vollkommen wehrlos war, und tatsächlich am besten verschwand. „El bien, ich glaube, ich wäre Gefahr gelassen, ein großer Panikschreck bei Ihnen werden zu müssen, Baronesse, angesichts eines solchen Schweißes, den Sie schon vor der Hochzeit jetzt erzeigen!“ — warf er noch leicht hin, während er an ihr vorüber schritt und die Tür gewann.

Sie aber blieb regungslos stehen. Auf die Platte des Schreibtisches gestützt, mit geschäftiger Wachsamkeit draußen alles verfolgend. An der Seiteneinfahrt rollte jetzt eines der Autos heran. Ueber das Vestibül klang der schnelle, leichte Schritt von Vouvier. Hinter ihm der von Jacques, der den Gast bis zum Geschäft geleitete. Der Wagenschlag schlug zu. Der Motor setzte sich in Bewegung. Das Auto raste um das große Rasenrundel durch das hohe schmiedeeiserne Gittertor aus dem Park hinaus.

Melusine atmete tief und schwer auf. Sie warf einen Blick um sich. Die Dämmerung war bereits fast dem abendlichen Dunkel gewichen. Drinnen sah man durch die geöffneten Türen im großen Saal unermüdlich die Paare vorüber gleiten. In ihnen sah sie jetzt gefaselt? Mitkonzen? Die harmlose, die Fröhliche spielen! Unmöglich!

Da man heute die Fremdenzimmer an der Rückseite des Schlosses zu allen möglichen anderen Zwecken umgewandelt und ummöbliert hatte, war das Amblement ihres Zimmerchens, das sie sonst bei der Grandmama bei ihren häufigen Besuchen inne zu haben pflegte, in das obere Stockwerk getragen worden. Es fiel ihr jetzt als Rettung, als Ausweg aus ihrer Stimmung ein, nach oben zu gehen, um sich eine kurze Zeit zurückzuziehen und lassen zu können. Sie verließ das kleine Schreibkabinett der alten Baronin.



Der Reichsindex für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) stieg sich für 17. September auf das 14 244 900fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche beträgt 5 051 046 oder 182 Prozent.

Landabgabe. Der Goldumrechnungssatz für die Landabgabe beträgt vom 22.—25. September einschließlich 65 800 000 Mark.

Witter gebüßt. Was für schlimme Folgen es gerade für Besitzer landwirtschaftlicher Produkte haben kann, wenn sie aus verfehlter Knausererei den Bezug ihrer Zeitungen einstellen, erhellt aus der Tatsache, daß in Schnaittach (Bayern) gewissenlose Händler einigen Bauern Hopfen, der heute schon 6 Milliarden kostet, um 2 Milliarden abzujagen verstanden. Noch schlimmer aber erging es einem Bauerlein, das seine ganze Ernte einem geriebenen Hopfenhändler um 250 000 Mark pro Zentner abließ.

### Krokodiljagd am Kongo

Über dem afrikanischen Urwald brüht in der Mittags- hitze die glühende Sonne eines brennend heißen Julitags. Die Luft droht wie flüssiges Blei, und unter den sengenden Strahlen des im Zenit stehenden Feuerballs ist alles Leben erstarbt. Die wilden Tiere des Waldes haben sich in ihre Höhlen vertrieben, die Affen verzichten auf die ewige Nage- balgerei, und die Schlangen haben sich, zu Klumpen geballt, um die Baumstämme gerollt. Das ist die Stunde, die den Krokodilen die liebste am Tage ist. Inmitten der er- storbenen Natur tauchen sie an der Oberfläche des Flusses auf, klinken schwerfällig die Ufer herauf, um sich zwischen den Steinen, den Riesenkrähen halb aufgesperrt und den Schwanz leicht gehoben, im Sand zu lagern. So liegen sie Stunden und Stunden wie Riesenechsen aus Stein und Metall. Trunken von Licht und Sonne, rühren sie kein Glied. Die sengenden Strohlen prollen gegen ihren Krust- panzer, spiegeln sich auf dem schuppigen Rücken und glitzern auf der gelben Haut des Bauches. Sie kriechen durch den halb offenen Schlitz des Mauls, erleuchten den bleigrauen Rachen, die antimoniartige Zunge und das furchtbare Ge- hege der Zähne.

Diese Zeit wählen die eingeborenen Jäger, um sich an den „Tiger des Flusses“ heranzupürschen. Später, wenn die Sonne zur Rüste geht, und die glühende Hitze des Hoch- somers durch die abendliche Brise gemildert sein wird, tauchen die Krokodile, um Nahrung zu suchen, wieder in das Wasser. Dann würde sich kein Schwarzer mehr in ihre Nähe wagen; aber in diesem Augenblick hat sie die Sonne trunken gemacht und ihre Bewegungsfähigkeit in Fesseln geschlagen. Mit Blättern und Laubwerk behangen, um nicht gesehen zu wer- den, schleichen die Jäger durch die Büsche, breiten mit vor- sichtiger Hand das Schilf zur Seite und nähern sich, auf Händen und Füßen kriechend, mit unendlicher Vorsicht dem gefährlichen Reptil, um ihm durch einen mächtigen Anstoß den Schädel zu zertrümmern. Es gibt kein anderes Mittel, um ein Krokodil zu erlegen. Pfeile und Lanzen prollen unweigerlich von dem Panzer ab, dem nicht einmal die Kugeln des Karabiners etwas anzuhaben vermögen, abge- sehen von einigen Stellen des Körpers, die der Feuerwaffe zugänglich sind, aber auch unter der Bedingung, daß der Schuß in senkrechter Richtung gefeuert wird, weil sonst die Kugeln an dem Panzer abgleiten. Dagegen ist das Schädel- deck des Krokodils im Vergleich zum übrigen Körper eher schwach. Einem von einem kräftigen Arm geführten Schlag gelangt es leicht, den Schädel durchzuschlagen. Dabei ist frei- lich äußerste Vorsicht geboten; denn das Krokodil, das von der Natur mit furchtbaren Verteidigungswaffen ausgerüstet ist, wendet sich blitzschnell gegen seinen Angreifer. Die Füße, die wie die ineinander greifenden Zähne eines Zahn- rades angeordnet sind, zerreißen mit einem Hieb das Bein eines Menschen; das breite, bis zu den Augen aufsteigende Maul ist eine furchtbare Säge, die fähig ist, einen Tiger in zwei Teile zu zerlegen, und eine nicht minder furchtbare Waffe ist der Schwanz, der mit einem Schlag einen Menschen oder eine Bestie niederzuschlägt.

Trotz der eifrigen Jagd sind die Krokodile am Kongo noch so zahlreich, daß sie den Schrecken der eingeborenen Bevölkerung bilden. Wenn sie hungrig sind, greifen sie selbst die leichten Kanus der den Kongo befahrenden Schwarzen an und werfen sie um. Die Bootsteute werden erbarmungs- los zerrissen. Am oberen und mittigen Kongo wagen es

übrigens die Schwarzen nicht einmal, dem Krokodil zu nahe zu gehen, dem sie übernatürliche Kräfte zuschreiben. Sie stehen hier im Bann abergläubiger Vorstellungen und hul- digen einem barbarischen Kultus, der seinen Zusammenhang mit altägyptischen Religionsvorstellungen nicht verleugnen kann. Dieser Kultus spielt in einem Menschenopfer, das alljährlich in der Nacht zum 17. September den Krokodilen des Flusses in Gestalt einer Jungfrau dargebracht wird. Am unteren Kongo, den die ägyptische Einwanderung nicht erreicht hat, machen dagegen die Eingeborenen auf die Kro- kodile eifrig Jagd, um ihre Haut den Weibern in Elisabethville zu verkaufen. Die Krokodile des Kongo sind, wie ein italieni- scher Afrikajäger berichtet, ungleich größer als die des Wei- ßen Nils und des Niger. Ich hab Tiere gesehen, die 5, ja selbst 7 Meter lang waren. Sie verschlingen wahllos Frösche, Fische, Eidechsen, aber mit Vorliebe lauern sie abends am Ufer, um die Tiere des Waldes: Antilopen, Gazellen, Büffel, Panther, ja selbst Löwen zu überfallen und ins Wasser zu schleppen. Der Juli ist der Brutmonat der Krokodile. Die Weibchen verharren die Eier im Schlamm am Ufer und halten sich nahe, um sie ständig überwachen zu können. Wenn die Eier sich öffnen, fährt die Mutter die kleinen aus- geschlüpften Krokodile in den Fluß und überläßt sie ihrem Schicksal. Die kleinen Krokodile beginnen auf der Stelle Fische und Eidechsen anzugreifen. Da sie aber noch unbe- holfen sind und Verteidigungsmittel nicht besitzen, so werden sie ihrerseits von Pelikanen und Geiern massenweise auf- gefressen. Die Tiere, die am Leben bleiben, wachsen rasch zu achtbarer Größe und rächen sich dann an den Tieren des Waldes und des Flusses für das Blutbad, das diese unter ihren schwächeren Gefährten angerichtet haben.

Trotz der Hitze entschlehe ich mich, erzählt der Bericht- erstatter, die Jagdpartie der Eingeborenen zu begleiten. Auf dem Riesland des Ufers liegen die Hunderte von Krokodilen in regungsloser Unbeweglichkeit. In kaum 100 Metern Ent- fernung vor mir sonnen sich 5 Tiere. Da regt sich etwas in der Nachbarschaft, vielleicht ein Frosch oder eine Eidechse. Aber beim näheren Hinsehen bemerke ich einen Strauch, der sich in Bewegung zu setzen scheint. Die Bewegung ist ganz gut wahrnehmbar. Man braucht nur seinen Blick fest auf die einzelnen Blätter zu richten. Eine ganze Viertel- stunde lang bildet dieser lebendig gewordene Busch inmitten der toten Natur den einzig beweglichen Punkt. Plötzlich bricht der geheimnisvolle Strauch auseinander, als hätte sich ein in seinem Innern befindliches Scharnier gelöst, eine Art blüht auf, man hört einen dumpfen Schlag. Das Weil ist auf den Schädel eines Krokodils niedergesaut, das in seiner Regungslosigkeit beharrt; nur ist der Kopf etwas flacher geworden. Die vier Gefährten, die in seiner Nähe liegen, gleiten blitzschnell ins Wasser, das einen Augenblick auf- gurgelt. Die weiter entfernten Reptile haben von dem gan- zen Vorgang nichts gemerkt; sie baden sich weiter in der Sonne. Nach und nach öffnen sich unhörbar auch die ande- ren Sträucher. Der ganze Stamm ist auf der Jagd. Um die getöteten Tiere läßt man an Ort und Stelle liegen, um die andern nicht scheu zu machen. Der Jäger, der den Schlag geführt hat, wendet sich wieder zum Busch und erstarrt zur Unbeweglichkeit, um seine Beute zu bewachen. Langsam zieht die Sonne ihre Bahn und schließlich entscheiden sich die Krokodile, die ihren Schädel noch unverfehrt erhalten haben, ihre Ruhe abzubrechen. Eines nach dem andern gleitet ins Wasser und verschwindet blitzschnell unter der Oberfläche. Jetzt werden auch die Sträucher und Büsche wieder zu Menschen, die Jäger tanzen, noch mit Blättern und Laub bekleidet, um die erlegten Tiere, ehe sie daran gehen, sie nach dem Lager zu schleppen.

### Ulleri

Dr. Otto Bödel, der bekannte frühere Reichstagsabgeord- nete, ist in Wöckendorf bei Berlin gestorben. Er war in den letzten Jahren durch einen Schlaganfall gelähmt.

„Ebertappen“ keine Beschimpfung. Der Schriftsteller der kommunistischen Hamburger Volkszeitung hatte in einem Scherzgedicht die schwarzrote Fahne den „Ebertappen“ genannt. Die Staatsanwaltschaft erhob auf Grund des Ge- setzes zum Schutz der Republik Klage wegen Beschimpfung der Fahne. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung, da dem Angeklagten nicht nachzuweisen sei, daß er den Aus- druck anders als scherzweise gebrauchen wollte.

Das alte Kloster in Gräffau (Schlesien) ist nach langen Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der katholischen Kirche dem Benediktinerorden abgetreten worden.

Internationaler Mittelstandskongress. Vom 18. bis 20. September findet in Bern eine Konferenz statt, die einen Mittelstandskongress vorbereiten soll.

Der Fünfhundertler als Rezept. Als Zeichen der Zeit wird aus Eisfeld bei Nordhausen berichtet, daß ein Arzt in der Nachbarschaft der Stadt für seine Rezepte 500-Mark-Scheine verwendet. Daran kann man bemessen, wie teuer das Pa- pier ist.

Musikerkreis. In der Berliner Volksoper konnte am Dienstag die Oper Troubadour nicht gegeben werden, weil die Musiker, die sich mit der Theaterleitung wegen der Ge- hälter in Streit befinden, zu spielen sich weigerten. Den Theatergästen mußte das Eintrittsgeld zurückgegeben werden.

Der Milliardenraub auf der Zeche Wilhelmiae Victoria hat seine Aufklärung gefunden. Die Diebe wurden verhaftet.

Abgerufene Güterwagen. Den Amsterdamer Blättern zufolge setzte sich am Montag eine Anzahl Güterwagen auf der deutschen Grenzstation Kaldenkirchen in Bewegung und fuhr die abschüssige Bahnstrecke der holländischen Grenz- station Venlo hinab. Etwa 25 Güterwagen wurden teils zerstört, teils beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die belgische Militärbehörde hat eine Untersuchung über die Ursache des Unfalls eingeleitet.

Geldfälscherfamilie. In Frankfurt a. Main machte sich ein junger Mensch durch seine großen Ausgaben und luru- riosen Anschaffungen auffällig. Am polizeilichen Verhör wurde festgestellt, daß er zu einer Familie gehört, die in Stuttgart-Botnang wohnt und seit längerer Zeit für viele Milliarden falsche Zwanzigmillionscheine u. a. hergestellt hat. Es handelt sich um den Karl Gram und seine drei Söhne Paul, Karl und Hugo. Bei der Durchsicht des Hauses wurden eine Steindruckpresse und allein für 15 Mil- liarden 20-Millionscheine gefunden, außerdem viele andere Scheine wie 50 000er, die beweisen, daß die Verhafteten das nichtswürdige Gewerbe schon lange betrieben haben. Außer- dem wurden kostbare Herrenkleider usw. in Menge vorge- funden.

Die Devisenschieber. Die Jagd der Walbel des neuen Devisendiktators auf die Devisenschieber hat bis jetzt kein schlechtes Ergebnis gehabt. In verschiedenen mehr oder weniger öffentlichen Lokalen Berlins wurden in zwei oder drei Tagen beschlagnahmt: 42 523 österreichische Kronen, 200 französische Franken, 143 serbische Dinars, 37 dänische Kronen, 30 schwedische Kronen, 18 000 bulgarische Lewa, 5000 polnische Mark, 800 ung. Kronen, 30 estländische Mark, 500 Sowjetrubel usw. Die Schieber sind fast durchweg Aus- länder, die größtenteils vorher an der Wiener Börse „tätig“ waren und seit der Errichtung der österr. Währungsbank zu Tausenden nach Berlin verzogen sind.

Eindbruch. In einem Juwelengeschäft in Königsberg l. Br. drangen nachts Diebe ein. Sie erschlugen den Wächter und suchten die Leiche zu verbrennen. Dann rafften sie Beute von ungeheurem, im einzelnen aber noch nicht festgestelltem Wert zusammen und entflohen.

Todesprung aus einem Wolkenkratzer. Aus Newyork wird gemeldet, daß sich im Geschäftsviertel von Newyork, gerade zu einer Stunde, als Tausende von Menschen zur Arbeit eilten, ein Mann aus dem fünfzehnten Stockwerk des der „American Press“ gehörenden Gebäudes stürzte und mitten in das Gewühl der Straße fiel. Es handelt sich um einen japanischen Angestellten namens Misui, der Selbst- mord beging, weil er durch ein Telegramm erfahren hatte, daß seine Frau und Kinder bei dem japanischen Erdbeben ums Leben gekommen seien.

Unter Diplomaten. „Denken Sie nur, ich habe mich heute wiegen lassen, und dabei festgestellt, daß mir von dem Gewicht Bismarcks in seinem vierzigsten Jahre nur ein hal- bes Pfund fehlt.“  
Das aber wahrscheinlich am Gehirn!

Das große Schandfeuer, von dem wir berichteten, ist nicht in Baldingen, sondern in Wolferdingen bei Donaue- rchingen ausgebrochen. Der Telephonkabel hat die Na- mensveränderung verübt.

## „... es zogen drei Burjchen wohl über den Rhein...!“

(Nachdruck verboten.) Roman von Erica Grupe-Vörster

Wenigen das fliesenbedeckte Vestibül tat ihr wohl in seiner Kühle, in seiner hohen Luftigkeit, in seiner Einamkeit. Niemand war zu sehen. Auch der alte Jacques war bereits wieder ver- schwunden, um Erschließungen beim Tanze serolieren zu lassen. Von einem Fenster des Vestibüls aus sah sie noch aus kleiner Ent- fernung das kalte, weiße Licht der dampfleitenden Autolampen leuchten. Da strakte sie am Fenster eine Weile in die Nacht hinaus, ohne darauf zu achten, wie stark der plötzliche Uebergang aus dem vollen, heißen Sälen in die Kühle hier war, die sich unbarmherzig über ihre dekorierten Schultern, über ihr dünnes, chiffonüber- hangenes Kleid legte.

Zum zweitenmal schied nun eine Liebe aus ihrem Leben! O, wie schmachvoll war inwärtlich dieser Abschlus ihrer zweiten Liebes- epifode gewesen! Furchterlich war es doch, wenn man sich eine Zuneigung in einer plötzlichen Enttäufung so aus dem Herzen reißen mußte!

War das alles nicht eine Vergeltung des Schicksals? Rehrte der Schmerz, den sie vor kurzem schonungslos in der egoistischen Forderung ihrer neuen Liebe Dietward bei der Trennung zuge- führt, sich nun gegen sie selbst? O, wie viel vornehmer, wie viel zariführender war doch Dietward in seinem Abschlus gewesen, — trotz seiner eigenen bitteren Enttäufung!

Ja, Raymond hatte Recht behalten, als er damals Melusine warzel: „Es wird dir kein Glück bringen, daß du Dietward nicht dein Wort gehalten hast, und du ihn aufgibst, um dich für diesen Vohême frei zu machen!“

Ja, für diesen Vohême! Diesen weidlichen, selbstgefälligen Mann, der mit seinem Künstlertum alles zu unterlegen glauben konnte. Dieser Vohême, der nie und nirgends von den Weibern los kam —!

Drinnen tanzte man das hier übliche Programm ab. Man war reichlich konservativ in gesellschaftlichen Neigungen, man schaffte den neuen Tänzen, wie one step, two step, nicht schnell Eingang. Man bevorzugte den Walzer, und ließ dann zur Abwechslung eine Polka, auch einen mazurke folgen, und dann stielte sich eine Fran- zösische. Aber der Walzer war doch immer der König im Ballsaal! Gerade stimmte die Musik von neuem an.

Welche, süße Melodien —? Melusine bog plötzlich den Kopf zurück und sahnte ganz leise auf. Das Herz tat ihr im Augenblick zum Zerpringen weh. „Quand l'amour meurt!“ — Wenn die Liebe stirbt?

O, wie manche Erinnerung klang in dieser Melodie in ihr auf! Die Erinnerung an den Ballabend, als sie sich nach dem ersten Kusse in dem Arm von Dietward geschmiegt, und er sie frankten vor Lebenslicht und Tauschen so sicher, so elegant durch den Saal im Tanze dahingeführt. Und dann, als er sie droben in Dejay von Wohnhose abgeholt und auf der Fahrt zum Lazarett die deutsche Regimentskapelle auf dem Marktplatze diesen Walzer gespielt! Ganz deutlich sah sie hinter den gesenkten Wimpern im Gellste wieder sein trauriges Fragen am sonnigen Morgen im alten Fe- lungsturne, als er sie fragte: „Warum entgleitet mir deine Liebe, Melusine? O, ich fühle es!“

Einen Schmerz, ein Unrecht, das sie nie wieder gutmachen konnte, hatte sie Dietward mit klarem Bewußtsein zugesügt. Und hatte in kindrer Verliebtheit einen Mann eingetauscht, dessen Lebenslied war:

„Hab' ich nur deine Liebe —  
Die Treue brauche ich nicht!“

Ihr Herz fand nicht wieder seinen ruhigen, ebenmäßigen Schlag. Schwer hämmerte es. Das Blut rang sich im mühsamen Puls- schlag weiter. Sie hatte das Empfinden, als stürbe jedes Glied langsam in ihr ob. Eine kleinere Schwere senkte sich über sie. Ein S'auer glitt ihr vom Kopf bis zu Füßen. Sie froz. Un- willkürlich wandte sie sich jetzt aus ihrer äußeren Erwartung, um sich nach einer wärmenden Hülle, nach irgendeinem Tuche, einem Schal umzusehen. Aber als sie die Hände jetzt von der ähnden Fensterbank löste, taumelte sie. Es war ihr ganz unmöglich, auch nur einige Schritte allein durch das Vestibül zu machen.

Ein Gefühl der Hilflosigkeit flog neben der kleineren Schwere auf. Was sollte sie tun? Am Bisse rufen? Dann würde man sie drinnen hören, es würde eine große Sache geben, die Musik in ihrem Spiel abbrechen, die tanzenden Paare sich lösen und bewau- eilen, und sie umdrängen mit Fragen, mit neugierigen Blicken. Man würde beginnen, einen Zusammenhang zu ahnen zwischen ihrem Ohnmachtsanfall und dem plötzlichen Verschwinden von Bouvier.

O, nur das alles nicht in ihrem Gefühl schmerzhaftester Innerer Zerissenheit! Da ging in der Nähe eine Tür. Sie hob den tief

gesenkten Kopf. Eine Männergestalt trat heraus. Einer der Tänzer, der frische Luft schöpfen wollte?

„Früh!“ rief sie im nächsten Moment, sich vor Freude mühsam wieder aufrassend. Wenger kam sofort auf sie zu. Denn während der ganzen kurzen Auseinandersetzung mit Bouvier hatte er sie durch die beiden gegeneinander zugewandten Spiegel beobachtet. Ganz genau hatte er den Fortgang von Bouvier verfolgt. Und jetzt trieb ihn die Unruhe, die Teilnahme um Melusine, nach ihr zu sehen, da sie nicht in die Salons zurückkam.

„Ich hatte dich gesucht, Melusine —“ da brach er ab. Ihre vollständig erhähten Lippen entließen ihn. Sie machte einen un- sicheren Schritt ihm entgegen. Da zog er sie fest in seine Arme. Ihr Kopf ruhte an seinem Herzen.

Sie schloß die Augen. Sie sahnte seinen festen, starken Herz- schlag. Es war ihr, als sei hier am Herzen dieses Mannes fest ihre einzige Zuflucht, ihr einziges Verprechen, die einzige warme Heimat!

Die Großmutter drinnen bis zum letzten Atemzuge einseitig eingeschoren auf den Glauben an ihr heimliches Frankreich. Ihre eigene Mutter, jung gebrochen in ihrer inneren Lebenskraft durch den frühen Tod des geliebten Vaters, sich selbst seit Jahr und Tag in latentloser Haltung zu einer passiven Zuschauerin ver- dämmend, der einzige Bruder der Schwester, zürend aus der Hei- mat gegangen. O, wer rings in der weiten Welt ahnte mehr, wie es der gereinigten jungen Baroness Melusine ums Herz war, als Früh Wenger, dieser treue Jugendfreund?

Sonderbar, seit Jahrzehnten kannte sie ihn, seit Jahr und Tag zing sie neben ihm dahin. — und in dieser Stunde jetzt wußte sie zum ersten Mal, wie köstlich es sich in seiner warmen Fürsorge, in seinem diskreten Verstecken, in seiner unbedingten Zuverlässig- keit und Gediegenheit ruhen ließ!

„Ich habe Bouvier eben den Lauspaß geben müssen, Früh. Was alles gegen ihn vorliegt; — sage ich dir ein anderes Mal —.“

Aber er unterbrach sie und sagte sehr leise, und mit Selbst- beherrschung, weil er vieles darum gegeben hätte, sie in diesem Augenblick über ihr Liebes, seines Köpchen streicheln zu dürfen, das vor seinen Augen an seiner Schulter ruhte: „O, laß dich, Melusine! Ich weiß es auch! Weiß wahrscheinlich noch mehr, als du! Denke nicht mehr an ihn! Ich bitte dich: lösche sein Bild in dir aus, — für ewig!“ —

(Fortsetzung folgt.)



**Handelsnachrichten**

Dollar Kurs am 20. Sept.: 182 455 000 (182 455 000).  
 Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 18. Sept.:  
 in Holland 3, Belgien 11, Norwegen 5, Dänemark 4, Schweden 3,  
 Italien 12, London 3, Neupork 3, Paris 9, Schweiz 3, Spanien 4.  
 Goldkaufpreis der Reichsbank am 18. Sept.: 688 128 000  
 Mark für ein Zwanzigmarsstück.  
 Das Goldvollaufgeld beträgt für die Zeit vom 22. bis 25.  
 September 3 359 909 900 Prozent. Eine Goldmark ist gleich 63,6  
 Millionen Papiermark.  
 Die Zuckersteuer ist ab 23. September erhöht auf 49,2 Mill.  
 Mark für den Doppelzentner Markenzucker und auf 123 Millio-  
 nen für anderen Zucker.  
 Erhöhung der Salzpreise um 75 v. H. Das Steinsalz-Syndikat  
 O.m.b.H. hat die Steinsalzpreise für alle Inlandslieferungen ab  
 17. September um weitere 75 v. H. erhöht.  
 Die Kaltpreise wurden ab 19. September um 21½ Prozent  
 erhöht.  
 Goldmarkberechnung für Rissen. Der Verband Deutscher  
 Rissenfabrikanten hat beschlossen, zur Goldmark-Berechnung auf  
 Dollargrundlage für Rissen und verwandte Verpackungsmittel  
 überzugehen.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen, 19. Sept. Preise in Millionen  
 Mark je Pfund: Butter niedrigster Preis 25 (7), höchster Preis 35  
 (12); Weichkäse niedrigster Preis 9,5 (3,3), höchster 15 (4,8);  
 Rundkäse, ausgebeizter, konsumfreier, Einheitspreis 7,5; Rund-  
 käse niedrigster Preis 10 (4,2), höchster Preis 28 (7,5).  
 Berliner Getreidepreise am 20. September in Millionen Mk.:  
 Weizen 290 bis 300, Roggen 260, Gerste 260 bis 320, Hafer 240  
 bis 257, Weizenmehl 850 bis 950, Roggenmehl 700 bis 850, Kleie  
 165 bis 170, Raps 320 bis 330.

**Märkte**

Schlachthausmarkt Stuttgart, 20. Sept. Dem Donnerstagmarkt  
 am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 58 Ochsen, 32 Bullen,  
 300 Jungbullen, 214 Jungrinder, 137 Kühe, 368 Kälber, 232  
 Schweine, 98 Schafe, 2 Ziegen. Alles wurde verkauft. Erlös aus  
 je 1 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 1.: 12 (letzt-  
 er Markt 12), 2.: 9 bis 10,5 (unv.), Bullen 1.: 12 (11 bis 12),  
 2.: 8,5 bis 10,5 (unv.), Jungrinder 1.: 12 (unv.), 2.: 10 bis 11  
 (unv.), 3.: 7,5 bis 9,5 (8 bis 9,5), Kühe 1.: 10 bis 11 (unv.), 2.:  
 8,5 bis 9,5 (unv.), 3.: 7,8 (6,5 bis 8), Kälber 1.: 12,5 bis 13,5 (13), 2.:  
 11 bis 12 (12 bis 12,5), 3.: 10 bis 11 (11 bis 11,5), Schweine 1.:  
 20,5 bis 21,5 (20 bis 21), 2.: 19 bis 20 (19 bis 19,5). Verkauf des  
 Marktes: bei Großvieh langsam, bei Schweinen und Kleinvieh  
 belebt.

Ellwangen, 19. Sept. Der Viehmarkt war bei äußerst  
 starkem Besuch gut besahren mit 6 Farren, 65 Ochsen, 48 Stie-  
 ren, 153 Kühen und Kälbern, 161 Stück Jungvieh und 32 Kälbern.  
 Auf der Stadtwage wurden abgewogen und bezahlt für ein Paar  
 Ochsen mit 33,50 Ztr. 43 Milliarden, 31,50 Ztr. 36 Milliarden,  
 29 Ztr. 30,50 Milliarden, 31,20 Zentner 34 Milliarden, 32,50 Ztr.  
 40 Milliarden, 1 Ochsen mit 1340 Pfund 15 Milliarden, 1360  
 Pfund 14 Milliarden, 1200 Pfund 11 Milliarden, 1 Paar Stiere  
 20 Ztr. 20 Milliarden, 8 Ztr. 7 Milliarden, 2 Stö. 1180 Pfd. 8

Millarden, 1 Farren 1320 Pfd. 10 Milliarden, Stö. 1180 Pfd.  
 9 Milliarden, 1 Rind 614 Pfd. 4 Milliarden, 1 Kuh 850 Pfd.  
 5,50 Milliarden, Kühe mit Kalb 12 bis 13 Milliarden.

Serafbrunn, 20. Sept. Dem vom Landwirtschaftlichen Bezirks-  
 verein veranstalteten Zuchttagemarkt waren 34 Farren und  
 18 Kälbinnen von besser Gasse zugeführt. Trotz der hohen Preise  
 wurden 4 Farren verkauft. Die Preise bewegten sich zwischen 3  
 bis 12 Milliarden Mark.  
 Stuttgart, 20. Sept. Obstgroßmarkt: Preise in Millio-  
 nen Mark: Äpfel 1,2 bis 3, Birnen 1,3 bis 3, Zwetschgen 0,62  
 bis 0,8, Pflaumen 0,6 bis 0,9, Pfirsiche 3,5 bis 4, Trauben 4 bis 5,  
 Brombeeren 1,8 bis 2.

Gemüsegroßmarkt. Wenig Ware. Silberkraut 1,2,  
 Rostkraut 1,3 bis 1,4, Kohl 1,2 bis 1,3, Gelbe Rüben 0,7, Zwiebeln  
 1 bis 1,5, Bohnen 3,5 bis 4, Spinat 2 bis 2,2 d. Pfd., Gurken 1,5  
 bis 2, Essiggurken 7 bis 10 d. S., Salat 0,35 bis 0,8, Endivie 0,3  
 bis 0,8, Kohlraben 0,18 bis 0,5, Rettiche 0,8 bis 0,15, Blumenkohl  
 3 bis 7, Rosenkohl 0,6 bis 1,5 d. St., Kartoffeln 0,33 d. Pfd.  
 Eier 2,5, Fleckerl 2 d. St., Reis 10, Honig 30 (in der Vor-  
 wache 10), Butter war nicht zu haben. Schweineschmalz 52 bis 54,  
 Margarine 25 bis 30, Kokosfett 35, Palmöl 40 bis 45, Salzsäure  
 50 d. Pfd., Schweinehälften 5,6 bis 6, Edamer 8, Rahmkäse 5, Back-  
 steinkäse 1,8 bis 3 die 100 Gramm.

Stuttgart, 20. Sept. Festmarktpreise. Mit Zustimmung  
 der in Betracht kommenden Stellen sind die Lebensmittelhändler  
 in Stuttgart wie in Ulm dazu übergegangen, alle Preise auf der  
 Grundlage von Festmark umzurechnen. Die Preise in Papiermark  
 errechnet man dadurch, daß man die von den Lebensmittelhänd-  
 lern ausgearbeiteten Grundpreise mit dem täglich aus dem Ber-  
 liner Briefkurs für einen Dollar sich ergebenden Multiplikator  
 vervielfacht. Die Grundpreise entsprechen im wesentlichen den  
 Friedenspreisen, ausgenommen da, wo ein Anpassen an die Welt-  
 marktpreise nicht zu umgehen ist, wie z. B. beim Schmalz. Heute  
 beträgt der Multiplikator 430 000.

Rottenburg, 20. Sept. Hopfen. Ueber das Verkaufsgeschäft  
 in Hopfen liegen der Rottenburger Ztg. folgende Mit-  
 teilungen vor: es wurden bezahlt in Remmingsheim 7 b. 10 Mil-  
 liarden per Zentner und Trinkgeld, in Seebrunn 8 Milliarden  
 und Trinkgeld, in Tullingen 7 bis 9 Milliarden, in der Stadt  
 Rottenburg 8 und 9 Milliarden.  
 Tullnang, 20. Sept. Hopfen. Nachdem die Hopfenerte  
 beendet ist, wird der Ertrag von sachkundiger Seite auf 5000  
 bis 6000 Zentner geschätzt, wovon schwach die Hälfte in den Ver-  
 handlung übergegangen sein dürfte. Die Preise gingen  
 gestern bis zu 12 Milliarden.

**Das Wetter**

Im Südwesten steht Hochdruck, der sich aber nicht durchzusetzen  
 vermag. Am Samstag und Sonntag ist kühles, häufig bewölktes  
 und auch stichweise regenreiches Wetter zu erwarten.

**Gebt zum Deutschen Volksoffer!**

**MUSIK-AUFFÜHRUNGEN DER KURKAPELLA**  
 Leitung: Musikdirektor PAUL FRANTZ.

**Freitag, den 21. September 1923**  
**Vormittags 11—12 Uhr - Trinkhalle**  
 1. Choral: „Freu Dich, Du werthe Christenheit“  
 2. Ouverture z. Op. „Die Abenceragen“ L. Cherubini  
 3. Frühling in Japan, Intermezzo L. Jessel  
 4. Melodien a. d. Op. „Die weiße Dame“ A. Boieldieu  
 5. Laura-Walzer C. Millöcker

**Nachmittags 3 1/2—4 1/2 Uhr - Anlagen**  
 1. Kadetten-Marsch P. Sousa  
 2. Ouverture z. Op. „Die Musketiere der Königin“ F. Halevy  
 3. Württemberg Lied P. Lindpaintner  
 4. „Telefunken“, anger. moderne Weisen C. Morena  
 5. Walzer a. d. Op. „Die Försterdrüsil“ G. Jarno

**Nachmittags 5—6 Uhr - Kurplatz**  
 1. Marsch (opus 108) F. Mendelssohn  
 2. Ouverture: „Im Hochland“ Niels W. Gade  
 3. „Wenn du kein Spielmann wärst“, Lied H. Hofmann  
 4. Melodien a. „Mamsell Angot“ Ch. Lecocq  
 5. Wiener Bonbons, Walzer Joh. Strauß

**Abends 8 1/2—10 Uhr - Kursaal**  
**Musikalischer Abend.**  
 1. Kriegsmarsch der Priester a. „Athalia“ F. Mendelssohn  
 2. Ouverture z. Op. „Der Barbier von Sevilla“ G. Rossini  
 3. Meditation Bach-Gounod  
 4. Melodien a. d. Op. „Der Freischütz“ C. M. v. Weber  
 5. Ouverture z. Op. „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauß  
 6. a) Volksliedchen, b) Märchen C. Komzak  
 (für Streichinstrumente)  
 7. Kaiser Friedrich-Marsch C. Friedemann

**Devisenkurse**

Berlin	19. September		20. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland . . . .	71421000	71779000	71221500	71578500
Belgien . . . .	8787000	8822000	8977500	9022500
Norwegen . . . .	29127000	29273000	29127000	29273000
Dänemark . . . .	32917500	33082500	32917500	33082500
Schweden . . . .	48079500	48320000	48079500	48320000
Italien . . . . .	8039850	8080150	8079000	8120000
London . . . . .	822987500	927062500	875000	827062500
Newyork . . . .	181545000	182455000	1845000	182455000
Paris . . . . .	10573500	10626500	106000	10827000
Schweiz . . . . .	31920000	32080000	319000	32280000
Spanien . . . . .	24339000	24461000	243000	24661000
Dsch.-Ostl. (100 R)	255380	256640	249375	250625
Trag . . . . .	5446350	5473650	5446000	5473000
Ungarn . . . . .	9575	9624	9575	9624
Argentinien . . . .	59451000	59749000	634 000	60551000
Brasilien . . . . .	87780000	88520000	87780000	88220000

**Freiwill. Feuerwehr Wildbad.**

Samstag abend 6 Uhr rücken die Züge I, II und IV einschl. der mechan. Leiter zur  
**Uebung**  
 aus. Ein Signal wird nicht gegeben.  
 Betr. Einteilung zur hies. Feuerwehr haben sich die im  
 Frühjahr angemeldeten Kameraden ebenfalls einzufinden.  
 Sonntag früh 8 Uhr rücken sämtliche Züge zur  
**Schul-Uebung**  
 aus. Das Commando.

**An unsere Mitglieder!**

Das bei uns bestellte Mostobst trifft voraussichtlich Ende  
 nächster Woche bei uns ein. Der Ztr. stellt sich franko  
 deutscher Grenzstation auf 16 Lire, unter zur Grundlegung  
 des heutigen Kurzes also auf etwa 130 Millionen Mark,  
 welcher Betrag von uns bis spätestens am 26. d. Mts. ein-  
 bezahlt sein muß, andernfalls die Anlieferung des Obstes  
 unterbleibt.  
 Wir bitten die Obstbesteller um sofortige entsprechende  
 Nachzahlung. Wer bis 25. ds. Mts. die Nachzahlung  
 nicht geleistet hat, hat keinen Anspruch auf Obst, und er-  
 hält die erste Anzahlung von 1,5 Millionen pro Ztr. vom  
 25. ds. Mts. ab zurückerstattet.

**Konsum- u. Sparverein,  
 Wildbad u. Umg. G. m. b. H.**

**Bekanntmachung.**

Vom 16. September 1923 ab gelten beim Steuerabzug  
 vom Arbeitslohn je nach dessen Zahlung für volle Monate,  
 volle Wochen, volle Arbeitstage oder kürzere Zeiträume  
 folgende

**Ermäßigungsbeiträge**

	für je 2 ange- fangene oder volle Arbeitst.			
	monatl.	wöchentl.	tägl.	
a) für den Steuer- pflichtigen selbst	720 000	172 800	28 800	7 200
b) für seine zu seiner Haushaltung zäh- lende Ehefrau	720 000	172 800	28 800	7 200
c) für jedes zu seiner Haushaltung zäh- lende minderjähr. Kind i. S. d. § 17 Abf. 2 E. Str. G.	4 800 000	1 152 000	192 000	48 000
d) zur Abgeltung der nach § 13 Abf. 1 Nr. 1—7 zulässig. Abzüge	6 000 000	1 440 000	240 000	60 000

Die neuen Ermäßigungsbeiträge sind anzuwenden bei  
 jeder nach dem 15. September 1923 erfolgenden Zahlung  
 eines nach dem 15. Sept. 1923 fälligen Arbeitslohns.

Für die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerab-  
 zug vom Arbeitslohn werden ab 16. September 1923 im  
 Bereich des Landesfinanzamts Stuttgart veranschlagt:

	auf den Tag auf die Woche auf den Monat		
	A	B	C
1. für Lehrlinge, Lehrlin- den, weibl. Hausange- stellte, Mägde u. sonstige gering bezahlte weibl. Hilfskräfte			
a. die volle freie Station (Beköstigung einschl. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung)	960	6 720	28 800
b. die freie Beköstigung (ohne Wohnung)	800	5 600	24 000
2. für männl. Hausange- stellte, Knechte, männl. und weibl. Gewerbege- hilfen und für Ber- sonen, die der Ange- stelltenversicherung unter- liegen			6 600
a. die volle freie Station	1 280	8 960	38 400
b. die freie Beköstigung	1 070	7 490	32 000
3. für Angestellte höh. Ord- nung, z. B. Ärzte, Apo- theker, Hauslehrer, Haus- damen, Geschäftsführer, Berkmeister, Gutsinspek- toren			
a. die volle freie Station	1 600	11 200	48 000
b. die freie Beköstigung	1 330	9 320	40 000

Der Wert einzelner Teile der Beköstigung und sonstiger  
 Sachbezüge wird durch das Finanzamt festgestellt.  
 Reuenbürg, den 19. September 1923.

**Finanzamt.**

**Einladung.**  
 Anlässlich des Kinderdankfestes am Samstag, den  
 22. September d. J. findet vormittags 10 Uhr im Zeichen-  
 saal der Wilhelmsschule eine kleine Feier statt (Musikvor-  
 träge, Schülerchöre, Deklamationen, Ansprachen).  
 Hierzu sind Freunde und Gönner der Kinderspeisung,  
 sowie die Eltern der Kinder freundlich eingeladen.  
 Der Ortsauschuß.

**Linden-Lichtspiele.**  
 Samstag abend 9 Uhr, Sonntag nachm.  
 4 Uhr und abends 9 Uhr  
 das glänzende Großstadtprogramm:  
**Du sollst nicht begehren**  
 ein Drama aus den Tyroler Bergen  
 in 7 Akten.  
 Als Beiprogramm:  
**Erbschaft des Hasses**  
 Abenteuer aus dem Wilden Westen.  
 In der Hauptrolle der König aller Sensat.-Darsteller  
**EDDIE POLO.**  
 In Vorbereitung:  
**Seepiraten**  
 36 Akte mit EDDIE POLO.

Anfang nächster Woche trifft ein Waggon	Schöner <b>Blumenkohl und Spinat</b> von heute mittag ab zu haben bei Gärtner Wolf.
<b>Kartoffeln</b> ein. Wolf.	<b>Klavier- und Harmoniumstimmer</b> kommt nach Wildbad. Aufträge erbitte sofort an die Geschäftsstelle ds. Blattes.
<b>Prima Eier-Studeln</b> sind eingetroffen bei Charlotte Treiber Wohnung: früher. Meldeamt 1. Stock vom 1. Ott. ab.	<b>Billy Sattler</b> Klaviertechniker und Konzertstimmer Pforzheim (Mitgl. des Reichsverbands) Gellertstr. 18 Tel. 1210
<b>Schweineschmalz, Palmin, Salatöl, Eierteigwaren</b> verkauft noch billig J. Bender, Feinkosthdlg.	<b>Gummistempel</b> liefert stets rasch und billig <b>Wildbader Tagblatt.</b>